

**Abdruck:**  
Tagesausgabe 7 M.

**Unterseite**  
werden eingemessen:  
des Abends 6. Sonn-  
tag 5. Mittags  
12 Uhr:  
Marienstraße 18.

Wurde in die Blätter  
eine erfolgreiche  
Veröffentlichung.

**Ausgabe:**  
14,000 Exemplare.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 M.  
bei unentgeltlicher Aus-  
lieferung in's Haus  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 M.  
Einzelne Nummern  
1 M.

**Unterseitenpreise:**  
Für den Raum eines  
gepflasterten Bettes:  
1 M. Unter „Gingad  
Janbi“ die Betten  
2 M.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredakteur: Theodor Brodisch.

Brud und Eigentum der Herausgeber: Cieysch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 9. September:

Wie man vernimmt, wird für Se. Kgl. Hoheit unser Kronprinzen ein Album, welches die Bildnisse der im vorjährige Feldzuge rühmlichst gefallenen Sächs. Offiziere enthalten soll, angefertigt. — Ein gleiches Album wird auch für Se. Maj. den Kaiser von Österreich bezüglich aller in diesem Feldzuge in Böhmen und Italien gebliebener, durch besondere Tapferkeit sich ausgezeichneter Offiziere vorbereitet. Dem Wunsche eines f. l. Offiziers, welcher vor einiger Zeit hier anwesend war, ihm zu diesem Behufe die Photographien unserer, in österreichischen Diensten gestrandeten und gebliebenen Landsleute zu verabsolzen, ist bereits entsprochen worden.

Vom heutigen Jahre an wird der Neuers des königl. sächsischen Groschen und Doppelgroschen nicht mehr das Landeswappen, sondern den königlichen Kopf zeigen, wie die entsprechenden Münzen Preußens und mehrerer anderer deutschen Staaten. Es wird hierdurch einer leichtmöglichen Verwechselung mit den Ein- und Zweipfennigstücken vorgebeugt.

Die in letzter öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten beschlossene Petition um Aufhebung der auf dem religiösen Bekanntnisse beruhenden Unterschiede und Beschränkungen in unseren Landesgesetzen wurde namentlich veranlaßt durch einen neuzeitlich hier vorgelkommenen Fall, daß man eine seit Jahren bestehende, mit Kindern gesegnete friedfertige Ehe zwischen einem Christen und einer Jüdin, gestützt auf den Paragraphen unseres bürgerlichen Gesetzbuches, welcher die Ehe zwischen Juden und Christen für ungültig erklärt, gewaltsam trennen will. Der Ehemann hat übrigens gegen den Befehl, daß seine Frau seine Wohnung zu verlassen habe, Recurs bei der Kreisbehörde ergriffen.

Komische Anzeigen. Eine Sammlung von Anzeigen in der „Presse“ enthält folgende Curiosa: „In einem Bericht aus Bösdorf hieß es: „Der Hagel hat hier mehrere junge Gänse, worunter auch viele Fenzelscheiben erschlagen.“ — In Berl. Int. Blatte wurden „Strohhüte für Damen zum Reiten“ angeboten. — Es ist zu verkaufen ein Aushängeschild für eine Leinwandhandlung von Blech. — Ein Kochin, die mit guten Bezeugnissen lohen kann etc. — In der Frants. 8. machte Jemand bekannt, daß er zwar keineswegs gestorben ist, jedoch fortwährend wie vorhin mit Flanell handelt. — Ein Frauenzimmer von guter Herkunft und erfahrene, bisher Wirthschafterin bei Pfarrer N. in Z., sucht wegen anderer Umstände ein ähnliches Unterkommen. — Ein Tabakshändler verkaufte eine seiner Tabaksorten mit der Aufschrift: Nur Muth! Nur Muth es ruht sich gut. — Kürzlich schickte ein Bürger nachfolgende Entschuldigung an die Behörde, vor welcher er erscheinen sollte: „Es ist mir nicht möglich zu kommen, da meine Frau alle Tage in die Wochen kommt.“ — Hier ist Pariser eine Dachstube zu haben. — Wer mich hier sprechen will, für den wohne ich seit dem 2. April in der Lägerstraße Nr. . . .

Aus Leipzig wird berichtet: Nachdem der Wahlkampf beendet ist, beschäftigt man sich in den höchigen national-liberalen Kreisen bereits mit der Diätensfrage. Die Sache ist noch nicht zur Besprechung reif; doch ist der Vorschlag angeregt worden, einen Diätensonds mit einer Maximalziffer von 4 Thalern täglich für sämmtliche, der nationalliberalen Partei angehörenden Abgeordnete des Königreichs Sachsen zu begründen und zu bestreiten die Gesinnungsgenossen im ganzen Lande aufzufordern.

Prinz Friedrich Carl von Preußen begibt sich, wie man vernimmt, nach dem Königreich Sachsen zur Inspection des 12. (Sächsischen) Norddeutschen Bundes-Armee-Corps.

Welche großen Unzuträglichkeiten für den Geschäftsvorlehr des zellenden sowohl als auch des correspondenden Publikums daraus erwachsen, wenn an manchen Eisenbahnen, obwohl sie gleichsam als Hauptabarten der Hin- und Wiederbeförderung zu pulsieren haben, noch immer das zweite Gleis fehlt, das tritt am störendsten dann zu Tage, sobald ein von einem hohen oder nicht hohen Reisenden genommener Extrazug zwischen die regelmäßigen Züge einzulegen ist. So geschah es z. B. am 3. d. auf der Freiberg-Tharandter Staatsseebahn, daß der um 2 Uhr Nachmittags von Dresden abgegangene Personen- oder Postzug weit über die Zeitdauer einer Viertelstunde — wohl eine halbe Stunde — an dem Haltepunkt Klingenberg müßig stehen bleiben mußte, blos weil ein Extrazug, dessen sich Se. R. H. der Kronprinz von Sachsen, nachdem von Höchstheim die Garnison zu Freiberg inspiziert worden war, von da zur Rückfahrt nach Dresden bediente, inmittelst und zwar gerade um die betreffende Zeit, in Freiberg vom Bahnhofe abgefahren war, und demnach im Mangel eines zweiten Gleises vorerst in Klingenberg vorübergelassen werden mußte. Daß nunmehr der reguläre Verkehrszug nicht mehr, wie er sollte, um 10 Minuten vor 4 Uhr Nachmittags in Freiberg einzutreffen vermochte, versteht sich von selbst. Was aber aus den Passagieren und Correspondenzen resp. Poststücken, welche für die Fabrikorte Chemnitz und Görlitz bestimmt waren

und daher schleunigst von Freiberg aus dahin weiter befördert sein wollten und sollten, an jenem Tage geworden sein mag? — da die Posten dahin bereits 4½ resp. 4¾ Uhr Nachmittags abzugehen hatten, — ist uns unbekannt und scheint überhaupt ganz und gar nicht von Erwägung und Einfluß gewesen zu sein, als man die obige, den regulären Postzug verspätige Disposition traf.

Wir werden um Aufnahme des Nachstehenden ersucht: „Es ist nicht gleichgültig, mit anzusehen, wie das Publikum auf der Prienitzstraße in der Frei herumläuft, um die rechte Hausnummer aufzufinden. Die Prienitzstraße von 1 bis 36, die nördliche, ist nicht zusammenhängend mit der östlichen, Nr. 37 bis 43. Daher das vergebliche, zeitraubende Suchen der Hausnummer. Könnte man nicht der Prienitzstraße von 1 — 36 den Namen „nördliche“, und der von 37 — 43 den der „östlichen“ Prienitzstraße geben? Jahre lang wohne ich auf der östlichen Prienitzstraße und muß täglich das Herumirren von Leuten beobachten, welche Hausnummern suchen, die auf der (östlichen) Prienitzstraße gar nicht existieren.“

In dem gestrigen Aufsage: Zur Justizverwaltung in Sachsen, muß es heißen, Zeile 30 v. u. statt Communicativerordnungen: „Comunicaten, Verordnungen“ und Zeile 29 v. u. statt Beschreibungen: „Bescheidungen.“

Victoria regia! Sechsmal bereits hat die Königin Victoria im botanischen Garten mit ihren gigantischen Knospen aus dem improvisierten Südmeer ein miniatur bereits zur wohltätigen Sonne emporgezogen und sechsmal diese Wunderknospen zu riesigen, herrlichen, weißen Blüthenkelchen entfaltet, die nach einander auf dem lauwarmen Wasserspiegel des von der seltensten Frucht einer Bucherplante anderer Welttheile geschmückten Bassins geboren wurden, idyllisch zu träumen schienen und theilweise schon gestorben sind. Aber wie die Natur, die gottgesegnete, ewig schafft und wirkt und gebürt, so auch hier; denn kaum hat eine Blume ihr junges Leben wieder unter dem Wasserniveau hingegeben, da hebt sich majestätisch eine neue hervor und so fort und fort, bis der Spätherbst seinen Tribut verlangt und dem heiligen, freudigen „Werde“ des Sommers das kalte, traurige „Werke“ des Winters entgegen setzt. Freilich kann die Sonne Europas nicht das glühende Feuer der Tropenländer ersehen und die Blumenleid der Victoria regia mit ihren heißen Händen streicheln und liebkosen wie ein theures Kind, aber die Kunst des Gärtners vermag einzugreifen mit kundiger Hand in die Gezeuge der Natur und der Lebewesen nachzuholzen. Ein heiliger, stiller Friede empfängt uns beim Eintritt in den Palast der Blumenkönigin, deren Hofschranzen und Genossinnen im wuchernden Staatskleide der Natur um sie herum prangen und den Empfangssalon decorierten. Dieser Friede ist namentlich des Abends ein wohlthuender und rathe für daher für diese Zeit ganz besonders den Besuch der Ausstellung an.

Oscar Renners echt überseeischer Bierstoff, das Allsopp Pale Ale, sammelt neuerdings seine Liebhaber im Garten und Salen um sich, namentlich sind es die Frühstücksstunden, in denen das würzige, inhaltschwere, goldene Bier vor den Kennermien perl. Auf den stürmischen Wogen d. s. Canal läßt manche darüber getragen nach dem Continent und per Achse im eiligen Fluge nach der Marienstraße Dr. Röhrs gebracht, ist es den Feinschmeckern eine willkommene Gabe, eine lockende Abwechslung in dem großen Bierocean, der seine Wellen in unserm Vaterlande so stark und so buxtig rauschen läßt.

Die Gebrüder Matula, die durch mehrere Wochen in Dresden im Linde'schen Bade sich durch ihre gediegenen und seltenen Productionen so ungetheilten Beifall erworben, produzieren sich jetzt im Plauen'schen Grunde, dürtsten aber, wie wir hören, bei ihrem Abreise nach Schlesien noch einige Male bei uns auftreten, was wohl das Publikum bestens acceptiren wird.

Das Sanskulottenballer in einer Wirtschaft bei Köhschenbroda scheint durchaus noch nicht vergessen zu sein und müssen wir endlich auch dem Besitzer der Pappeschänke bestätigen, daß bei ihm bisher nie in natura, sondern nur vollständig kostümirt getanzt worden ist. Hiermit mag erwähnt sein, daß das vielbesprochene Factum nur einige Ruten von der Pappeschänke ebenfalls nicht an der Straße geschehen ist.

Kürzlich beging die Theatergesellschaft „Urania“ in Berlin ihre 75jährige Jubelfeier mit einer Festaußführung von „Menschen und Neue“ und einem solennen Mahle. Bei der Darstellung des vorgenannten Stüdes, das vor 75 Jahren in der „Urania“ zuerst gegeben worden war, wirkte auch Fr. Pauline Ulrich vom Dresdener Hoftheater mit, die, wie viele hervorragende Talente der Bühne, ihre ersten Versuche auf diesen Breitern gemacht hat. Die Künstlerin wurde von dem eingeladenen Publikum, sowie von dem berzeitigen Vorstande dieses Dilettanten Theaters in der Rolle der Galatia in ehrender Weise ausgezeichnet.

Herr Hofoperndänger Udo hat in Berlin im Hoftheater gesungen und ist sofort engagirt worden. Die „C. Big.“ bringt diese Mitteilung ohne weitere Randbemerkungen über die Ansprüche des Berliner Publikums.

\* Aus Paris. Als am 18. Aug., Abends 7 Uhr, einige Leute aus der Straße de la Paix kamen und sich nach der Vendome-Säule wendeten, bemerkten sie auf der Höhe der Säule einen Mann, der seinen Hut auf den Platz warf und ihnen ein Zeichen machte, daß sie sich entfernen sollten. Bevor noch die Leute recht wußten, was der Mann wollte, stieg er über das Geländer und stürzte sich auf den Platz hinunter. Der Körper drehte sich zweimal um sich selbst, prallte am Gartnisch des Sockels an, stürzte dann auf die Stacheln des Gitters, das den Sockel umgibt, und fiel endlich hart außerhalb des Gitters auf das Trottoir am Fuße der Säule. Der Kopf des Unglüdlichen war vollständig zerschnitten, das Gehirn zehrte weit gespikt, und eine Blutlache bezeichnete den Platz, wo er niedergefallen; die Glieder waren gebrochen, und ein Bein von den Gitterstäben zerstört. Der Mann schien etwa 30 Jahre alt und trug einen schwarzen, sehr anständigen Anzug.

\* Ein Theater-Journal „zum Fressen“ im buchstäblichen Sinne des Wortes beabsichtigt demnächst ein Amerikaner in Boulogne-sur-Mer herauszugeben. Dasselbe soll die Besucher des Theaters während der zw. schenkte nicht nur durch den gedruckten Stoff unterhalten, sondern sie auch durch den Stoff, auf dem es gedruckt ist, sättigen. Der Unternehmer, ein Zuckerbäcker von Meier, hat nämlich einen Zuckerthee erfunden, der sich zu papierdünnen Blättern verarbeiten läßt, auf welchen der Teig mit einer aus Chocolademus bestehenden Druckerschwärze aufgetragen wird. Eine solche Zeitung bietet viele Vortheile dar. Man kann sie vollständig in sich aufnehmen, ohne sie gelesen zu haben, man kann sie sogar lesen, ohne daß sie einem im Magen liegen bleibt. Künstler werden das Blatt besonders protegieren, nachdem da von „bittern“ Kritiken nicht die Rede sein kann. — Diese neue Zeitung wird bereits, wie wir erfahren, in einigen Theatern von Paris verkauft und findet lebhafte Abgang.

\* Das Norddeutsche Bundesheer zählt an höheren Truppenbefehlshabern: 13 commandirende Generale, 23 Divisions-Commandeure, 92 Brigade-Generale. Außerdem 2 General-Inspecteure der Artillerie und der Ingenieure, 4 Inspecteure der Artillerie und 3 für die Ingenieure, und je 1 Inspecteur für Jäger und Train.

\* Es liegt der „Wes. 3.“ ein Schreiben einer Anzahl Deutscher Auswanderer vor, welche via Antwerpen über Liverpool mit dem Schiffe „Denmark“ nach Newyork gingen. Der Brief enthält wieder die dringendsten Klagen über die ihnen widerfahrenen Behandlung. In Antwerpen und Liverpool ebenso Logis — bis zu vierzig Menschen in einer Stube eingeschlossen und miserabel kost. Auf der „Denmark“ wurden die Deutschen, etwa 70 an der Zahl, mit 300 Irlandern eingeschiff, deren Schmutz und Verworflichkeit Ekel erregend war. Das Schiff war von guter Construktion, die Nahrung aber elend und an den Proviant, den die Auswanderer mit sich genommen, war gar nicht oder nur mit Mühe anzukommen, auch keine Gelegenheit, ihn zu kochen. Trotz aller Bitten und reichlicher Bezahlung ließ sich an Bord keine bessere Kost, als die verdorbene Schiffskost erreichen, dazu brutales Benehmen der Schiffsmannschaft gegen die Auswanderer. Es ergehen die eindringlichsten Warnungen an deutsche Auswanderer, nicht den Weg über Liverpool zu wählen, sondern sich in einem deutschen Hafen einzufinden.

\* In Russisch-Polen hat die Cholera in diesem Sommer schon ca. 4000 Menschenleben gefordert.

\* Ein Berliner Einwohner kam dieser Tage in seine Küche und gab dem Mädchen einen Fünfundzwanzig Thaler-Schein mit der Weisung, denselben beim nächsten Kaufmann zu wechseln. Das Mädchen, augenblicklich beschäftigt, legte den Schein auf den Tisch und ging auf eine Weile nach dem Hofe; als sie wieder kam, war der Schein fort. Kein Mensch konnte zwischen die Küche betreten haben, das Fenster war zu und ein Aufzug unmöglich, aber alles Suchen war umsonst, die Banknote war und blieb verschwunden. Auf das Jammergeschrei des Mädchens eilte der Herr herbei und vernahm den Vorfall. Im ersten Augenblide auch betroffen, entdeckte er aber im nächsten eine junge Biege, die vergnügt vor dem Küchenfenster mederte. Als das Mädchen die Möglichkeit zugegeben, daß während ihrer eigenen kurzen Abwesenheit die Biege die Küche betreten haben könnte, ergriff er, schnell entschlossen, die wahrscheinliche Delinquenz, schnitt ihr den Leib auf und rüttigte, im Magen fand sich die Banknote vor, zwar beschädigt, doch noch immer so weit erkennbar, daß die Bank keinen Anstoß genommen hat, statt der loszulösen alten eine neue dem